©Österr. Alexander Just; Download unter www.biologiezentrum.at

Mitteleuropäische Kulturlandschaft im Spannungsfeld zwischen Bewahren und Gestalten

The Central European cultural landscape between reconstruction and development

Jürgen H. BREUSTE

Schlagwörter: Kulturlandschaft, Landschaftsschutz, Qualitätsziele, Leitbilder, Indikatoren, Szenarien der Landschaftsentwicklung.

Key words: cultural landscape, landscape protection, quality targets, visions, indicators, scenarios of landscape development.

Zusammenfassung: Kulturlandschaften sind in Mitteleuropa weit verbreitet und charakteristisch. Sie müssen als Ergebnis von natürlichen Voraussetzungen und Jahrhunderte lange gesellschaftlicher In-Wertsetzung durch Nutzung und als Kulturgut verstanden werden. Für ihre Entwicklung bedarf es der Konfliktmoderation mit klarer Zielorientierung. Die Entwicklung von Landschaftsqualitätszielen und Landschaftsentwicklungsszenarien kann hierfür ein wesentliches Mittel sein. Sie geben Orientierung und erlauben Risiken und Nutzen besser einzuschätzen. Auf europäischer Ebene ergeben sich eine Vielzahl von Möglichkeiten und Notwendigkeiten Europäische Kulturlandschaft zu entwickeln. Hier sind jedoch auch Probleme im grenzüberschreitenden kooperativen Management zu überwinden. Die europäische Landschaftskonvention und das Europäische Raumordnungskonzept orientieren auf die Entwicklung von Planungsmitteln und laufende Raumbeobachtung.

Urbane Landschaften sind die am meisten problematischen, rasch wachsenden und umweltzerstörenden Kulturlandschaften. Die Steuerung ihrer Funktionalität muss zukünftig mit ihrer nachhaltigen Entwicklung verbunden und deutlich verbessert werden. Einige traditionelle Zielorientierungen und Steuerungsmethoden müssen kritisch hinterfragt werden.

Summary: Cultural landscapes are distributed all over Central Europe and characterize it. It is a necessity to understand them as result of the natural conditions and its utilization by the society over centuries as a cultural value. In the development conflict moderation and clear targeting is urgently necessary. The development of landscape quality tar-

gets and scenarios seems to be a practical tool in the moderation process. It gives orientation and allows to calculate risks and values. The European level offers a lot of possibilities and needs to develop European Cultural Landscapes. But there are still also limitations in cross-border and cooperative management to overcome. The European Landscape Convention and the European Spatial Development Concept give clear orientation for a general need of management tools and monitoring for European cultural landscapes in general.
Urban landscapes are the most problematic, fast growing and environmental disastrous cultural landscapes. The steering of its functionality must be interlinked with their sustainable development and certainly improved. Some traditional targets and tools are questionable and have to be proved in their relevance.

1. Kulturlandschaften – Trends und Herausforderungen

Immer mehr ist der Mensch selbst an der Ausprägung und Veränderung der Landschaft beteiligt. Menschliche Kultur und diese ist heute durchaus nicht nur agrarisch-forstlich zu verstehen - bestimmt in den besiedelten Bereichen der Erde überwiegend die Landschaft, die in dieser neuen Ganzheit als Kulturlandschaft - im Gegensatz zur vom menschlichen Einfluss „freien" Naturlandschaft bezeichnet werden kann. Die moderne Landschaftsforschung kann selbst urbane Lebensräume nicht mehr aus ihren Betrachtungen ausschließen. Schutz von Landschaft und Natur wird in einem vielfältigen Konflikt- und Interessenspektrum immer schwieriger. Häufig wird kurzfristigen wirtschaftlichen Verwertungsinteressen der Vorrang eingeräumt und langfristige Perspektive weniger wichtig genommen (DOLLINGER 2003).

Die Kulturlandschaften Mitteleuropas sind besonders gegenwärtig einer großen Dynamik im Wandel ihres Aussehens unterworfen. Vielfach verändern sie darüber hinaus aber auch ihre Struktur und die sie aufbauenden Elemente rasch und grundlegend irreversibel. Dies hat weitreichende Folgen für die ökologische Funktionsfähigkeit einerseits, aber auch für die Identität dieser Landschaften andererseits. Die Kulturlandschaften sind Zeugnisse der Kulturleistungen der Vergangenheit. Das „Kulturgut" Landschaft droht verloren zu gehen, denn in ästhetischer und erlebnisorientierter Sicht geht der Trend der Entwicklung immer mehr hin zu „Standardlandschaften" (SCHENK 1997a, b). Im besonderen sind damit Merkmale wie:

- Verlust an offener, unbebauter Landschaft,
- Fehlen von Erholungsräumen,
- nutzungsbeeinträchtigende Wirkungen von Naturprozessen (z.B. Hochwässer, Stadtklima, Schädlingskalamitäten usw.),
  Gesundheitsbeeinträchtigungen (z.B. Lärm, Luftschadstoffe, Stress, Schadstoffe im Boden und in der Nahrungskette usw.),
  Verlust von Puffereigenschaften der Ökosysteme,

Überschreitung der Tragfähigkeitsgrenzen der landschaftlichen Ökosysteme,
Verlust von identitätsprägenden und ästhetischen Elementen,
Etablierung von austauschbaren baulich nicht integrierten Elementen/Nutzungen,
Verlust der Kleinteiligkeit der Landschaft,
Rückgang der landwirtschaftlichen Nutzung (Pflegefunktion),
Ausdehnung der städtischen Nutzungen und der Forstflächen und damit
Verlust des offenen, abwechslungsreichen Charakters als Spiegelbild der diversen Nutzungen verbunden.

Kulturlandschaften werden durch Nutzung der Naturpotenziale bestimmt. Sie sind damit Spiegelbild kultureller Wertvorstellungen und deren gesellschaftlicher Akzeptanz. Sie sind Ausdruck und Austragungsräume der raumwirksamen, konkurrierenden Interessen, der Wertvorstellungen in der Gesellschaft. Die Moderation der Interessen erfolgt durch Politik und Planung. Kulturlandschaft ist damit lesbare Landschaftskultur und Zeugnis unserer gesellschaftlichen Entwicklung und deren aktueller Akzeptanz. Kulturlandschaft degeneriert nicht einfach ohne ersichtlichen Grund, sondern entwickelt sich auf der Basis gegenwärtiger Kultur- und Wertvorstellungen in bestimmter Weise. Prinzipien wie

- auch zukünftig mögliche Nutzung von Landschaftspotentialen,
- Zyklisierung von Stoffflüssen,
- Erhalt von Regenerationsfähigkeit zur Sicherung von Ressourcen
- Vermeidung irreversibler Naturzerstörung und
- Erhaltung regionaler Identität und Lebensqualität

die als Elemente urbaner Nachhaltigkeitsforderungen benannt werden, sollten deutlich stärker als bisher bei ihrer Entwicklung Beachtung finden.

Die Forderung nach Grenzwerten, Leitbildern, Umweltqualitätszielen und Standards für Kulturlandschaften drückt die berechtigte Sorge um unwiederbringlichen Verlust für den Menschen als Bewohner der Kulturlandschaften aus. Immer mehr ist dessen Entfaltungsmöglichkeit, ja physisch-psychische Gesundheit im Kontext von Natur und Landschaft selbst gefährdet.

Orientierung können z.B. Leitszenarien geben, die eine spezifische Entwicklung von Kulturlandschaften unter gesetzten Annahmen prognostizieren (MOSER, THIELE, BREUSTE 2003).

Landschaftsleitbilder prognostizieren bestimmte Entwicklungsrichtungen und zeigen die damit verbundenen zu erwartenden Landschaftsveränderungen auf. Sie konkretisieren damit bestimmte Wirkungszusammenhänge, fassen diese zu Trendtypen zusammen und wenden sie auf konkrete Landschaften an. Ent-

wicklung wird damit besser abschätzbar, Risiken kalkulierbarer, Vorteile werden sichtbar. Deutlich wird aber auch, welche Nutzungsweisen welche Wirkungen weiterhin hervorbringen. Die heutige „Funktionslandschaft" kann zielgerichtet in eine multifunktionale Landschaft oder sogar in eine nachhaltige Landschaft umgewandelt werden. Das Leitbild der historischen Kulturlandschaft als eher rückwärts gewandtes Ziel sollte, obwohl lange in der Diskussion um Ziele dominant (z.B. im Naturschutz) hervorgehoben, wohl kaum mehr orientierende Bedeutung haben (s. Tab. 1). Damit wird anerkannt, dass Kulturlandschaft sich durchaus progressiv (und nicht primär retrospektiv) weiterentwickeln sollte und kann, wenn dies unter Beachtung der o.g. Prinzipien besteht. Kulturlandschaftsmanagement bedeutet also nicht vordergründig historische Wiederherstellung von Vergangenem. Zielgerichtete Moderation des Entwicklungsprozesses bei notwendiger Veränderungen von Rahmenbedingungen kann Kulturlandschaftsentwicklung auch so gestalten, dass wichtige menschliche Bedürfnisse und landschaftliche Potentiale und Identität nicht verloren gehen (GUNZELMANN, SCHENK 1999, MOSER, THIELE, BREUSTE 2003).

Kulturlandschaftliches Leitbilder
1. Historische Kulturlandschaft (Normativ-ästhetische Wertevorgabe) • Konservierung und Rückentwicklung (Transformation) der Kulturlandschaft in Naturlandschaft, historische Agrarlandschaft, romantische Parklandschaft. • Rekonstruktion der schönen Landschaft, der Idylle aus unserem geschichtlichem Bewusstsein. • Kulturlandschaft kleinräumig strukturiert und pflegeintensiv, hoher Kosten- und Steuerungsaufwand.
2. Funktionslandschaft (Laissez-faire Prinzip) • Ökonomische In-Wertsetzung der Kulturlandschaft bzw. der hochrentablen Flächen. • Wettbewerb regelt allein Flächenangebot, Hybridlandschaft durch unterschiedliche Nutzungsformen, Globalisierung fokussiert sich im Regionalen. • Subventionsabbau und weiterer Abbau der Planungsinstrumente und Rahmensetzungen, eigendynamische, ungesteuerte Entwicklung der Landschaft.
3. Multifunktionale Landschaft (Visible, invisible hand) • Synthese aus Naturschutz, Landschaftsgestaltung und –nutzung, starke Steuerung. • Kompromisslandschaft: Abwägung ökonomischer, ökologischer und sozialer Nutzungsaspekte. • Integration von Nutzungsintensitäten, aber auch Transformation zur Nachhaltigen Landschaft.

© Verlag Austria | Univ. Bibliothek Salzburg, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

4. Nachhaltige Landschaft (Sustainable Development)

- Erhalt des regionalen Landschaftshaushaltes als derzeitige und zukünftige Lebensgrundlage.
- Ausgestaltung des Raumes für eine nachhaltige Entwicklung aller Nutzungsinteressen.
- Umweltraum bildet Rahmen für nachhaltige ökonomische Kreisläufe und soziale Aspekte.

Tab. 1: Wichtige Determinanten kulturlandschaftlicher Leitbilder (am Beispiel der suburbanen Landschaft von Schkeuditz zwischen Halle und Leipzig, Deutschland).
(nach MOSER, THIELE, BREUSTE 2003: 23, Tab. 5, verändert)

Typische Belastungen in Kulturlandschaften sind gegenwärtig:

- Flächenwirksame Schadstoffemissionen und Lärmausbreitung („Verlärmung") in breiten Streifen entlang des dichten Straßennetzes,
  Landschaftsfragmentierung und Zerstörung des Lebensraumpotentials (z.B. durch Zerschneidung von Lebensräumen),
  Verlust von Kulturlandschaftkleinteiligkeit und Strukturvielfalt durch zunehmende Versiegelung und Erhöhung der Pflegeintensität,
  Verlust an Regenerationseigenschaften der Landschaft,
  Verlust des agrarischen Produktionspotentials des Bodens durch Bebauung,
  Verlust des Grundwasserneubildungspotentials durch Flächenversiegelung und Erhöhung der Abflussspitzen (mit Hochwässern) der Vorfluter,
  Veränderung des Freizeitwertes der Landschaft für viele Arten der Freiraumerholung (z.B. Wandern, Spazierengehen, Lagern, Radfahren usw.) zugunsten von neuen "kompakten" Freizeitlandschaften (Spaßbäder, Freizeitparks, Erlebnisparks usw.),
  Minderung des Wertes und Verlust an schutzwürdiger Natur als ethisches Gut und
  vollständige, Identität zerstörende Veränderung des Landschaftsbildes (BASTIAN, SCHREIBER 1994, PLACHTER 1991, SCHWERTMANN et al. 1987, SPEHL 1998, VILLA et al. 2002 u.a.).

Mit dem Ziel des Schutzes, der Bewahrung und der behutsamen Gestaltung von Kulturlandschaften befassen sich heute eine Reihe von wissenschaftlichen Akteurskreisen wie z.B. Landschaftsökologie, Biologie, Physiogeographie, Historische Geographie, Denkmalsforschung, Naturschutz, Forstwissenschaft,

Agrarwissenschaften, Raumordnung. Weniger gemeinsam, als jeder für sich versuchen sie die anstehenden Grundfragen:

- Wie sieht die Kulturlandschaft der Zukunft aus?
- Muss Kulturlandschaft schön sein?
- Wer macht Kulturlandschaft und für wen?
- Wer bezahlt den Zustand der Kulturlandschaft?
- Ist die Kulturlandschaft ein Zufallsprodukt?
- Wie wird Kulturlandschaft öffentlich wahrgenommen?
- Ist Kulturlandschaft ein nachfrageorientiertes Angebotsprodukt?
- Ist Kulturlandschaft ein Landschafts-Freilichtmuseum?
- Wer verteilt Lasten und Nutzen in der Landschaft?
- Welchen Bedürfnissen soll Kulturlandschaft gerecht werden?
- Lässt sich eine Perspektiven für Kulturlandschaften entwickeln und kann diese durch Forschung begründet werden?

zu beantworten. Dies ist immer mit konkreten Landschaften verbunden, die sich auch bestimmten Landschaftstypen zuweisen lassen, um damit übertragbare Erfahrungen zu gewinnen. Das Beispiel Schkeuditzer Landschaft zeigt die Entwicklung von Leitbildern und deren Konsequenzen für Teillandschaften bzw. deren Bedingtheit dort deutlich auf (MOSER, THIELE, BREUSTE 2003, s. Tab. 2).

ALLGEMEINE LEITSZENARIEN	TEILSZENARIEN FÜR DEN RAUM: AUENLAND-SCHAFT	TEILSZENARIEN FÜR DEN RAUM: AGRARLAND-SCHAFT	TEILSZENARIEN FÜR DEN RAUM: STADTLAND-SCHAFT	TEILSZENARIEN FÜR DEN RAUM: BERGBAUFOLGE-LANDSCHAFT
1 Historische Land-schaft	1a Naturlandschaft Aue (Wiedervernäs-sung und naturnahe Waldentwicklung) 1b Historische Kultur-landschaft Aue (Naturbelange und Denkmalpflege)	1c Historische Agrar-landschaft (Erhalt von histori-schen Kulturland-schafts-elementen und Rückbesinnung auf traditionelle Produktions-methoden)	1d Retrospektive Stadtlandschaft (Erhalt historischer Kulturlandschafts-elemente, Wiederher-stellung alter Dorf- bzw. Ortsteilbilder)	1e Historische Berg-baufolgelandschaft (Verbindung land-schaftsverträglicher Erholung mit indust-rie-historischen Zeitzeugen)
2 Funktionslandschaft	2a Wirtschafts-/ Siedlungsraum Aue (Ausbau Elster-Saale-Kanal für Binnen-schifffahrt, industriel-le Entwicklung) 2b Agrarischer Sub-ventionsraum Aue (Agrarnutzung versus Brachfallen und natürliche Sukzessi-on)	2c Ausgeräumte, intensivierte Agrar-landschaft (Industrialisierte Landwirtschaft, Monofunk-tionalität, Weltmarkt-orientierung)	2d Stadt als Wirt-schaftsraum (Konzentration auf Wirtschaftsansied-lungen, Verbesserung des Lebensstandards, einhergehend Redu-zierung der Grünflä-chen als weiche Standortfaktoren)	2e Seenlandschaft mit intensiver Erholungs-funktion (Entwicklung einer intensiv genutzten Seenlandschaft, Wassersport, ökologi-sche Aspekte in Hintergrund gerückt)

3 Multifunktionale Landschaft	3a Multifunktionale Naturlandschaft Aue (Ökologische Funktion übergeordnet, Natur- / Denkmalschutz, Naherholung) 3b Multifunktionale Kulturlandschaft Aue (Tourismusfunktion übergeordnet, Landschaftspark Aue, Ausbau Elster-Saale-Kanal für Wassertourismus)	3c Ausgewogene Kompromisslandschaft (Integration kulturhistorischer Elemente, flächenweise Akzeptanz ökonomisch effizienter Funktionslandschaft, Förderung nachhaltiger Bewirtschaftung / Landschaftspflege)	3d Aufgewerteter, durchgrünter Siedlungsraum (Flächensparende Entwicklung, stadtstrukturelle Erneuerung, Verbesserung der Wohn- und Landschaftsqualität)	3e Ausgewogene Vielzwecklandschaft (Synthese aus sanfter Naherholung und nachhaltigem Natur- und Artenschutz)
4 Nachhaltige Landschaft (Nachhaltige Entwicklung der Region Leipzig-Halle)	4a Ökologischer Reserveraum Aue (Naturschutzfunktion) 4b Sanft genutzter Naherholungsraum Aue (Erlebnis- und Erholungsfunktion) 4c Alternativer Landbau in der Aue (Sicherung biotischen Ertragspotentials)	4d Nachhaltig bewirtschafteter Agrarraum (Selbstversorgung, Kreislaufwirtschaft, Regionalisierung und Ökologisierung)	4e Nachhaltige Stadtlandschaft (Grünvernetzung, Entwicklung im Baubestand ohne Neuerschließung von Flächen, Optimierung der Ressourcennutzung)	4f Ökologische Ausgleichsfläche (Ausgleichsfunktion für den Schkeuditzer Auwald im Hinblick auf Naherholung, Besucherlenkung zur ökologisch weniger sensiblen Bergbaufolge-fläche Schladitzer See)

Tab. 2: Allgemeine Leitbilder und landschaftsräumliche Aktionen und Wirkungen für Schkeuditz/Deutschland im Jahr 2030 (Szenarien). (MOSER, THIELE, BREUSTE 2003: 36, verändert).

2. Kulturlandschaften als europäisches Thema

Das Problembewusstsein für Kulturlandschaften als europäisches Thema nimmt gegenwärtig bedeutend zu. Dies ist auf folgende Aspekte jüngerer Entwicklung zurückzuführen:

- öffentlich wahrgenommene Identitätsverluste,
- sichtbare Degradationserscheinungen,
- artikuliertes Kulturbewusstsein,
- Internationalität von Schutzbemühungen,
- übernationale Zieldefinitionen,
- Entwicklung von übernationalen Instrumenten und Aufforderung zur Selbstverpflichtung und Kooperationsnotwendigkeiten.

© Österreichische Akademie der Wissenschaften; download unter www.biologiezentrum.at

Dabei treten bereits einige Defizite deutlich zu Tage:

- ungleiche Rahmenbedingungen in Europa,
- kompetenzrechtliche "Zerteilung" der Kulturlandschaften,
- isolierte Betrachtung der fachbereichsbezogenen Schutzgüter,
- verstecktes Schwergewicht der Problematisierung auf "ländlich" geprägte Kulturlandschaften und
  das Fehlen eines länderübergreifenden, homogenen Schutzinstrumentariums.

Es wird sichtbar, dass die historischen Kulturwissenschaften und der Denkmalschutz keinesfalls in der Lage sind, sich allein und vollständig um Kulturlandschaftsentwicklung zu bemühen. Außerdem wird deutlich, dass bewahrender Schutz allein keineswegs ausreicht, ja in der Vergangenheit häufig auch als „Verhinderer" kontraproduktiv gewirkt hat. Es geht stattdessen um planmäßige, bewusste und zielgerichtete Gestaltung nach vergleichbaren Werten als Zielkriterien. Der derzeitige Denkmalschutz, ohne Kulturlandschaftskompetenz, und der Natur- und Landschaftsschutz, ohne ausreichende historische Dimension, sind allein und isoliert mit dieser Aufgabe sichtbar überfordert.

Es geht darum,

- das Nachhaltigkeitsprinzip zur generellen Grundlage zu machen,
- Förderinstrumente oder wirtschaftliche Steuerung dazu zielgerichtet einzusetzen,
  Erfolgsaussichten der raumordnenden Regulierung kritisch zu bewerten,
  Landschaftsbezogene Qualitätsziele ausgewogen zu entwickeln,
  eine (europäische) Landschaftstypologie und deren flächendeckende Erfassung zu entwickeln und in der Planung anzuwenden,
  dazu „Pflegewerke" oder „Managementkonzepte" für Kulturlandschaften ("Kulturlandschaftspflegewerk") zu erarbeiten und
  die notwendige Dynamik des Landschaftswandels durch "integrierte Landschaftsentwicklungsstrategien" statischen Schutzidealen gegenüber zu stellen.

Dafür gibt es bereits jetzt einige nutzbare europäische Rahmenbedingungen, wie:

- Initiativen des Europarates (Kulturlandschaftsempfehlung NR R(95)9 „Erhaltung von Kulturlandschaften als Teil der Landschaftspolitik" 1995 und die Kampagne „Europa, ein gemeinsames Erbe" (Abt. Kulturerbe) 1999,
  Landschaftskonvention (European Landscape Convention) 2000,

© Verlag Alexander Hirt, Braunschweig - Potsdam - Bibliothek der Universität Potsdam

Schutz des architektonischen und archäologischen Erbes (Granada 1985, Valletta 1992),
Schutz des Naturerbes (Bonner Konvention) 1979 – wildlebende wandernde Tierarten,
FFH-Richtlinie zum Erhalt der Biologischen Vielfalt, der wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume 1992 – Ziel: Schutzgebietsnetz NATURA 2000,
Europäisches Raumordnungskonzept EUREK 1999 und
UNESCO - Welterbekonvention 1972.

Die Europäische Landschaftskonvention wurde in Zusammenarbeit mit dem Kongress der Gemeinden und Regionen in Europa am 20.10.2000 in Florenz verabschiedet (EUROPEAN LANDSCAPE CONVENTION 2000). Sie stellt eine Rahmenkonvention zu Management und Schutz der Natur- und Kulturlandschaften dar. Ihre Ziele sind die europäische Verpflichtung zur Pflege der Kulturlandschaften und die Entwicklung von vermehrtem Öffentlichkeitsinteresse und von Ausbildungsprogrammen für das Themenfeld Landschaften. Dabei werden Kulturlandschaften als Gegenstand von Analyse und Gestaltung benannt. Ihre Typologisierung und Kartierung, ihre Analyse und Bewertung (Charakteristika, Faktoren), ihre kontinuierliche Beobachtung (Monitoring) und ihre zielgerichtete Gestaltung (Landschaftsqualitätsziele) sollen entwickelt werden.

Die Europäische Landschaftskonvention fasst erstmalig ein europäisches Problembewusstsein zum Thema Kulturlandschaft zusammen und gibt mit der Aufgabe der Bestimmung von Landschaftsqualitätszielen für alle Landschaften eine klare Orientierung. Dies war nur möglich angesichts einer fortschreitenden Degradation und Vereinheitlichung der Kulturlandschaften, der nicht mehr allein mit der Ausweisung von besonders wertvollen Landschaften als Kulturerbe begegnet werden konnte. Die 23 bisher durch die UNESCO seit 1993 als Kulturlandschaften von "outstanding universal value" ausgewiesenen „Kulturlandschaften" genügen weder einer erforderlichen Repräsentanz (Eurozentrismus: 12 Landschaften befinden sich allein in Europa), noch einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema und wurden dahin gehend auch bisher nicht hinsichtlich ihres Kulturlandschaftscharakters inventarisiert.

Aus der o.g. Aufgabe der Landschaftskonvention leitet sich eine Reihe von Folgeaufgaben für die wissenschaftliche Forschung ab. Die strukturelle Vielfalt kann z.B. durch Diversitätsmaße quantifizierbar gemacht werden. Der Zerschneidungsgrad von Landschaften muss als Degradationsindikator bestimmt werden. Es entsteht die Frage nach einer Landschaftstypologie, die Individualitäten zusammenfassen kann. Ein Pflegewerk für Landschaften oder eine Managementkonzeption für Landschaften (bestimmter Typen oder individuell) könnte von großem Nutzen für die Gestaltung der Entwicklung sein.

Auch das Europäische Raumentwicklungskonzept EUREK (1993–1999) (EUROPÄISCHE KOMMISSION 1999) geht von der Erkenntnis der wachsenden Bedeutung der Raumordnung einerseits und dem Mangel an formaler Kompetenz und politischer Organisation zum Thema Kulturlandschaften andererseits aus und sieht klar die Tendenz der "kulturellen Vereinheitlichung" Daraus werden Schlüsse gezogen, um Erhalt, Entwicklung und Wiederherstellung der europäischen Kulturlandschaften voran zu bringen. Maßnahmen dazu sind:

Koordination von landschaftsbezogenen Maßnahmen,
Bestimmung der Potentiale bzw. der Gefährdung von Kulturlandschaften durch Indikatoren in vier Hauptkategorien,
- o physische und biogeographische Merkmale
- o anthropogeographische (ökonomisch-funktionale) Merkmale
- o spezifische land- und forstwirtschaftliche Merkmale
- o kulturlandschaftlich signifikante Elemente

Bestimmung von Qualitätsstandards für Kulturlandschaften
- o individuell raumbezogen,
- o themenbezogen z.B. Zerschneidung, Versiegelung, Diversität, Zielarten, Naturausstattung.

Dazu bedarf es der Formulierung eines Zeitrahmens für die Zielerreichung, der Bestimmung der notwendigen Instrumente zur Zielerreichung, eines Monitorings zur Erfolgskontrolle und notwendiger politischer Verpflichtungen.

3. Urbane Kulturlandschaften als dynamische Konflikt- und Gestaltungsräume

"Städte zerfließen in die Landschaft hinein. Heute können wir vor allem von einer Unwirtlichkeit des Umlandes sprechen. Gleichzeitig deutet sich eine Dualisierung zwischen Kernstadt und Umland an. In den Kernstädten konzentrieren sich Arme und Ausländer. Die Umlandgemeinden werden stärker zu den Gebieten der Mittelschichten und des Einfamilienhausbaus. Bei der Lösung der neuen Aufgaben kann nicht auf Konzepte der 60er und 70er Jahre zurückgegriffen werden. Auch eine weitere Konzentration auf die Innenentwicklung wie in den 80er Jahren bringt keine Lösung" (BmBau 1993: 8).

Seit 1993 hat sich an dieser Grundtendenz nichts verändert. Städte und ihr Umland sind aus der Sicht der Raumplanung - nicht nur in Deutschland - permanente Problemräume. Ungleichgewichte zwischen „Stadt" und „Umland" bauen sich in kommunalpolitischer Handlungs(un)fähigkeit und wirtschaftlicher Position weiter aus. Gemeinsames Planen und Handeln könnte in Stadtregionen (bestehend aus Stadtkommunen und ihren Umlandgemeinden) erfolgen. Doch wie soll sie überhaupt aussehen, die „Stadt (oder Stadtregion) der Zu-

kunft" zu deren Gestaltung wir nicht zuletzt in der Europäischen Union dringlich aufgefordert sind? Es gibt Visionen, Leitbilder und Entwicklungsszenarien in unterschiedlichen Forschungsfeldern und Wissenschaftsdisziplinen. Doch passen sie häufig nicht zueinander. Ein kulturlandschaftlicher Ausgangspunkt ist zumindest ungewöhnlich, aber auch sehr attraktiv (BREUSTE 2001a).

Immer mehr ursprünglich auf Kernstädte konzentrierte Funktionen und Nutzungen verlagern sich auf ein weiteres landschaftliches Umfeld dieser Kernstädte. Die damit verbundenen landschaftlichen Auswirkungen wie:

- ökologische Verluste, Zerschneidung von Freiräumen, Denaturierung, Verlust an offener, unbebauter Landschaft,
  Fehlen von ausreichenden und attraktiven Erholungsräumen,
  nutzungsnachteilige Beeinflussung von Naturprozessen (z.B. Hochwässer, Stadtklima/Schädlingskalamitäten usw.) und
  gesundheitsschädliche Belastungen (z.B. Lärm, Luftschadstoffe, Stress, Schadstoffe im Boden und in der Nahrungskette usw.)

werden als Probleme - zum Teil ohne angemessene Lösungen - deutlich erkannt. Das "Klagen" über den unzureichenden und "unangenehmen" Charakter der Stadtlandschaften ist jedoch eigentlich unangemessen, denn häufig sind die Ursachen dieser Entwicklung im generellen gesellschaftlichen Zustand und der wirtschaftlichen Entwicklung zu sehen. Diese sind im wesentlichen folgende:

Gesellschaftlicher Wertewandel (Individualisierung, Konsumorientierung, Toleranz differenzierter Lebensstile, Wandel der Haushaltsstrukturen),
deutlichere soziale **Polarisierungen** (Ende der nivellierten Mittelstandsgesellschaft, Konsum als Maßstab), messbar am Konsumniveau der sozialen Gruppen,
Konkurrenz der Standorte nach Wirtschaftlichkeit und Attraktivität (Wirtschaftsstandorte deren regionaler Bezug durch Globalisierung und Neoliberalisierung zurückgeht, Wohn- und Freizeitstandorte, die ausschließlich nach Attraktivität und Wirtschaftlichkeit bewertet werden),
sich verfestigende **Arbeitslosigkeit** ("Ende der Arbeitsgesellschaft"),
Zunahme der älteren Bevölkerung mit speziellen Ansprüchen (Überalterung, "ergraute Gesellschaft") und
verminderte Steuerungsfähigkeit der Kommunen (Städte, Gemeinden und Stadtregionen als Ganzes).

4. Urbane Kulturlandschaftstransformation

Voller Verwunderung wird immer wieder festgestellt, dass die gewünschten und geplanten Zustände urbaner Landschaften nicht oder doch zumindest

nicht so wie vorgesehen eingetreten sind und dass die Dynamik der Entwicklung im Raum ungeahnt groß ist. Dies wirft die Frage nach der Steuerungsfähigkeit urbaner Kulturlandschaftsentwicklung ebenso wie die nach dem Ziel der Steuerung auf.

Anerkennt man, dass die urbane Kulturlandschaft, die Bühne des Wirtschaftshandelns ist und Planung eine moderierende Rolle einnimmt, so verwundert es, dass wirtschaftliche Entscheidungsmuster, Effizienz, Lokalisierung und Steuerung bisher weniger als andere Aspekte betrachtet wurden. Ist die These haltbar: Die Wirtschaft als Motor der Gesellschaft bestimmt die Form urbaner Kulturlandschaft? Ihre Regeln und Instrumente sind die schlagkräftigsten von allen und spiegeln sich hier bereits seit Jahrzehnten deutlich wider.

Die neuen urbanen Strukturen, besonders die im Stadtumland, entsprechen durchaus den wirtschaftlichen Gesetzen, können jedoch trotz ihrer internen betriebswirtschaftlichen Effizienz keine effiziente und zukunftsfähige urbane Kulturlandschaft hervorbringen.

„Die vielleicht interessanteste städtebauliche Aufgabe der Zukunft ist der Aufbau einer neuen Stadtkulturlandschaft" (SIEVERTS 1998). Diese optimistische Aussage überrascht angesichts bisher überwiegend negativer und hilfloser Bilanzen, z.B. der des Flächenverbrauchs. Von 1950 bis 1993 hat sich in den alten Bundesländern Deutschlands die Siedlungs- und Verkehrsfläche auf 12,6% erhöht (neue Bundesländer: noch 8,2%) und damit fast verdoppelt. Der „Tagesverbrauch an Landschaft" beträgt ca. 100 ha Fläche (meist Flächen ehemals landwirtschaftlicher Nutzung).

Landschaft verbraucht sich jedoch nicht, sondern wird lediglich in einen anderen „Kulturzustand" transformiert. Nur ist dieser jedoch bereits normativ abgewertet, worauf der Verbrauchsbegriff schon eindeutig hinweist. Wachstum wird weiter stattfinden, auch urbanes Wachstum, und Flächen werden weiter in neue Nutzungszustände transformiert. Kann „Null"-Wachstum des Flächenverbrauchs bis 2010 ein Ziel sein? Ist es realistisch an ein verringertes Wachstumstempo der urbanen Nutzflächen zu glauben? Kann Versiegelung als „Negativindikator" und Steuergröße herhalten und mit wirtschaftlichen Mitteln zurückgedrängt werden (Ökologische Steuerelemente, Zertifikate usw.)?

Eines ist sicher: Es entsteht eine neue Form urbaner Kulturlandschaft auch – oder besonders – ohne planendes Zutun. Urbane Nutzflächen lokalisieren sich unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu städtischen oder ländlichen Gemeinden dort, wo ihre Funktion wirtschaftlich am effektivsten erfüllt werden kann. Es entsteht eine diffuse urbane Landschaft, die sich nicht mehr an „Stadtgrenzen" hält und ihre Nachbarschaftsbezüge nicht mehr in der unmittelbaren Umgebung sucht. Billige, effektive Mobilität erlaubt den Blick weg von der unmittelbaren räumlichen Bindung. Statt räumlicher Nähe ist zeitliche Nähe wichtiger. Nicht die Stadt der kurzen Wege, sondern die Stadt der kurzen Zeiten entsteht durch Massenmobilität. Statt mit öffentlichen Verkehrsmitteln bedienbaren zen-

tripetalen Raumstrukturen urbaner Landschaft entstehen weiträumige urbane Verkehrsnetze mit variablen Hierarchien vor denen jedes wirtschaftliche ÖPNV-Konzept kapitulieren muss. Ehemalige „klar definierte" agrare Stadtumländer werden zu Mischformen urbaner und agrarer Nutzung. Und schon wird ein erneuter Umbruch durch die vom Ort gänzlich unabhängig machende Informationsgesellschaft prophezeit.

In der Raumplanung weisen Begrifflichkeiten schon auf Positionen hin. „Siedlungsbrei", fehlende „klare Stadtkanten" und „Stadtbegrenzungen" „Zerfransung" und „Zerschneidung" werden beklagt, „geordnete Entwicklung" und „Konsolidierung" angemahnt. Eine objektive Prüfung der mit dieser Entwicklung verbundenen „Schäden" steht jedoch noch aus. In der Landschaftsökologie ist diese Prüfung gerade erst Gegenstand der Forschung. Es bleibt aber die Frage, wie gehen wir mit den dynamischsten Prozessen in unserer Kulturlandschaft, denen der Nutzungstransformation in urbanen Landschaften um? Diese betreffen bei weitem nicht nur die Umwidmung von Flächen in neue Nutzungsarten, sondern oft gleichwertig die Zunahme der Nutzungsintensität auf wenigen Flächen und die Abnahme der Nutzungsintensität oder die zeitliche begrenzte Aufgabe der Nutzung auf anderen. Gerade letzteres wird nur schwer akzeptiert, gehört jedoch zum gesamten Verwertungsprozess von Flächen zwangsläufig dazu. Aus dem Blickwinkel der Ökologie, wo Sukzession und Evolution für den in der Planung gebräuchlichen Begriff Nachhaltige Entwicklung stehen, ist urbane Landschaftstransformation möglicherweise differenzierter zu bewerten.

Die eher traditionelle Planungsposition setzt auf den Reiz des Gegensatzes zwischen Stadt und Landschaft und damit auf das Leitbild der kompakten, flächensparenden Stadt. Dem Leitbild der Kompaktheit entspricht die Abgrenzung der Stadt gegen „Zersiedlung" und ihre Ummantelung mit „Grünen Ringen", um ihre weitere Ausdehnung gemeinsam mit Natur- und Landschaftsschutz nicht zuzulassen. Es sollten Stadt und Landschaft, Siedlung und Freiraum nicht beliebig vermengt, sondern als komplementäre Qualitäten entwickelt werden (KÜHN 2000: 7-8).

Die Protagonisten dieses Leitbildes können sich einig wissen mit dem Naturschutz, der vor über hundert Jahren auch vor der Stadt und der Naturzerstörung ihrer Menschen schützen wollte. Das „Naturschutzgebiet" entstand als gesellschaftliches Gegenbild zur Industrialisierung und damit zur Stadt (NEISS 1995). Es sollte Stabilisierung und damit „Anhalten" des Wandlungsprozesses in der Kulturlandschaft bringen. Auch im Naturschutz wird die Diochotomie von „intakter naturnaher Kulturlandschaft des ländlichen Raums und überformter naturzerstörerischer Zivilisationslandschaft der Städte" (PLACHTER 1991) vertreten. Macher Planer stellt die Frage: Liegt die Perspektive in der „Verstädterung" der Landschaft und der „Verlandschaftung" der Städte (KÜHN 2000: 8)? Hier wird deutlich: Stadt ist keine Landschaft und soll auch keine sein.

Die Frage nach dem, was die neue „Gemengequalität" urbaner Kulturlandschaft bietet, wird kaum gestellt. Sieverts versucht mit seiner „Zwischenstadt" eine optimistische Antwort (SIEVERTS 1998).

Auch im Naturschutz regen sich immer mehr die Stimmen, die eine soziale Orientierung fordern (z.B. TREPL 1991, BREUSTE 1995, REBELE 1999). Natur und Landschaft einerseits und Menschen in ihren täglichen Lebensabläufen müssen angesichts wachsender Entfremdung von der Natur wieder in größere räumliche Nähe gebracht werden. Das geht nur mit mehr Natur in der Stadt, mit weniger Kompaktheit oder durch Nutzung der Chancen Stadtbürger mit Natur in diffusen, weniger dicht besiedelten urbanen Landschaften wieder zusammenzubringen. Damit würde die gegenseitige Durchdringung von urbanen baulichen Nutzungen und Natur auch Vorteile bringen. Dies ist nicht zuletzt überdenkenswert angesichts von dem in der Nachhaltigkeitsdebatte diskutierten notwendigen stärkeren regionalen Bezug von Wohnen, Erholung und Arbeiten. Vielleicht müssen wir uns auch auf eine Gesellschaft einrichten, die Landschaftsqualitäten nicht mehr billig und schnell weit außerhalb der Städte anbieten kann, sonders deren Städter wieder auf ihre Nahumgebung angewiesen sind. Große kompakte Städte ohne ausreichende grüne Freiräume und unterschiedliche Naturangebote (also auch Wald und Wildnatur einschließend) wären da eine schlechte Voraussetzung. Die städtische Grünplanung erkennt bereits jetzt die wirtschaftliche Chance gestufter Naturpflege, nähert sich ökologischen Positionen.

Wenn Natur in der Stadt oder besser in der urbanen Landschaft wieder einen konkreten sozialen Bezug finden würde, sozusagen eine „Urbanisierung" des Naturschutzgedankens weiter Raum greift (BREUSTE 1995), dann würde der scheinbare „Unwert" der „Restnatur" in kompakten Kernstädten auch nicht weiter die Fortschreitende „Entgrünung" der Städte rechtfertigen helfen und die Bürger auf entfernte Außenbereiche für ihre Naturbedürfnisse verweisen. Städtische Siedlungsräume sind eben nicht nur „Fragmentvarianten ehemals naturnaher Biozönosen mit hohem Anteil plastischer Arten und geringer Schutzbedürftigkeit" (PLACHTER 1991), sondern genutzte Kulturlandschaften mit vielfältigen Funktionen.

Nutzungstransformation in der Kulturlandschaft findet in jedem Fall und sicher auch zum Glück, denn Dynamik ist eine Dimension ökologischer Entwicklung, weiterhin statt. Eine weniger dichte, Natur und Menschen wieder verbindende neue urbane Kulturlandschaft könnte bisherige Nachteile der „alten" kompakten europäischen Stadt ausgleichen und neue Vorteile nutzbar machen. Also gilt es Vor- und Nachteile kritisch zu prüfen, Visionen zu entwickeln und gemeinsam an Leitbildern zu arbeiten, denn eins ist sicher: Es gibt gegenwärtig kein Leitbild urbaner Kulturlandschaft!

© Verlag Alexander Just: Dorfbevern - Saalburg - Brüssel: Ansätze urbaner Landschaftsentwicklung

Einige Fragen der Raumentwicklung werden gegenwärtig intensiv diskutiert:

Wie können urbane Kulturlandschaften weiterhin Motoren wirtschaftlichen Erfolgs für die Gesellschaft und gleichzeitig attraktive Lebensräume für ihre Bewohner sein?
Welche Rolle soll Natur zukünftig in ihnen spielen?
Kann Naturkontakt im urbanen Lebensraum zukünftig selbstverständlich ermöglicht werden?
Welchen Beitrag können Flußauen, Wälder oder landwirtschaftliche Nutzflächen dazu leisten? Wie müssen sie dazu positioniert sein und vor allem wie intensiv darf ihre Nutzung sein, ohne dass sie in ihrem Bestand gefährdet sind?
Welche Tendenzen der Landnutzung können in urbanen Landschaften in den nächsten Jahren erwartet werden? Welche Szenarien sind wahrscheinlich?
Wie kann weitere Denaturierung urbaner Landschaften verhindert werden? Wie kann Naturschutz effizienter gestaltet werden?
Welche Funktion hat Biodiversität in urbanen Landschaften? Ist Biodiversität hier ein Entwicklungsziel?
Wie können Nutzungskonflikte besser moderiert werden?

Die Idee der aufgelockerten, grünen Stadt ist immer wieder in Architektur und Raumplanung aufgegriffen worden, jedoch kaum mit Landschaftsökologie, Soziologie und Ökonomie verknüpft worden. Jedoch genau davon hängen Zukunftsfähigkeit und Realisierbarkeit ab, denn die Ziele des Managements urbaner Landschaften sind immer noch nicht klar bestimmt. Unterschiedliche Ziele konkurrieren in der Diskussion von Planern und Wissenschaftlern miteinander. Es scheint notwendig, die Interessen der Stadtbewohner und die Grenzen eines nachhaltigen Verbrauchs von Naturgütern durch Nutzung stärker als bisher bei der Zielfindung zu berücksichtigen.

Landschaft, auch die urbane Kulturlandschaft muss dem Grundbedürfnis des Stadtbewohners nach Naturkontakt, Erholung und damit dem Gestaltungsziel „Attraktivität des menschlichen Lebensraum" entsprechen. Urbane Nutzung darf die Grenzen der Tragfähigkeit der Ökosysteme nicht willkürlich überschreiten, um kurzfristige Bedürfnisse zu befriedigen. Beides zu berücksichtigen ist Voraussetzung für Zukunftsfähigkeit urbaner Kulturlandschaften (BREUSTE, WOHLLEBER 1998, BREUSTE 2003).

5. Landschaftssteuerung auf dem Prüfstand

Die bisherigen ökologischen Gestaltungsziele in der Stadtentwicklung zielen auf Flächensparen, generelle Verminderung des Ressourcenverbrauchs

(Energie, Wasser usw.), Regenerierbarkeit von Eingriffen in die Ökosysteme und Zyklisierung von Stoffflüssen. Notwendige Eingriffe in den Naturhaushalt sollen „ausgeglichen" werden. Dies betrifft jedoch nicht nur Landschaftstransformation durch urbane Nutzungen, sondern das Umweltwirken des Menschen generell.

Dabei wäre alles doch so einfach, wenn die Zielgrößen wirklich wissenschaftlich gut begründet wären und damit feststünden, der politische Wille sie zu erreichen vorhanden wäre:

- Weitere **Versiegelung** könnte über Abgaben, Steuern und Zertifikate verhindert werden. Stattdessen wird der Einfamilienhausbau als Versiegelungsmotor und Stütze der Bauwirtschaft staatlich (steuerlich) subventioniert.

  Geringe **Grundsteuern** als Anreiz Flächen im Stadtumland zu verbauen, könnten auf Stadtniveau durch Steuererhöhungen ausgeglichen werden.

  Kommunalpolitische Konkurrenzen in Stadtregionen könnten durch neue **Verwaltungsformen** und Regionalparlamente aufgehoben werden.

  Billige Massen-Automobilität, die diffuse urbane Nutzungsstrukturen erst möglich macht, könnte durch **Abgaben** (z.B. auf Kraftfahrzeugbenzin) schnell aufgehoben werden.

Voraussetzungen dafür wäre die Bereitschaft einen viel stärker steuernden Staat zu wollen und in den Markt als Grundlage unserer Wirtschaftsform mehr als regulierend einzugreifen. Ob dies politischer Wille ist oder auch wie nützlich es wäre – die „Nebenwirkungen" wären mit zu beachten – bleibt fraglich (BREUSTE 2001b).

Die bisher meist genannten Gründe gegen eine diffuse, flächengreifende Entwicklung von urbanen Landschaften sind kritisch zu prüfen, z.B.:

- Dadurch kommt es zu mehr **Pkw-Fahrten** zwischen Arbeits- und Wohnorten und Wohnorten und Einkaufsmärkten. Ist jedoch die Zunahme der Pkw-Fahrten vor allem auf die Suburbanisierung zurückzuführen? Erfolgen heute nicht fast ¾ aller privaten Fahrten mit Pkw für Freizeitbedürfnisse?

  Ökologische Ausgleichsflächen, z.B. für den klimatischen Ausgleich im Stadtumland werden durch Zerteilung und Bebauung **entwertet** oder bedroht. Ist jedoch nicht gerade dieser Ausgleich eine Notwendigkeit eben der Belastungsklima erzeugenden städtischen Kompaktbauweise? Kann die Landschaftstransformation diese Flächen nicht berücksichtigen und zukünftig sogar nicht mehr notwendig machen?

Flächenzerschneidung und Isolation von naturnahen Flächen ist ein Ergebnis diffuser Lokalisation urbaner Nutzungsstrukturen außerhalb kompakter baulicher Zusammenhänge. Die präurbane agrare Kulturlandschaft des Stadtumlandes hat ihre Kleinteiligkeit jedoch meist bereits vorher durch eine Intensivierung der Landwirtschaft verloren. Die landwirtschaftliche Intensivproduktion war und ist viel mehr als die Zerschneidung von Flächen durch Infrastruktur für den Artenrückgang und die Belastung natürlicher Stoffkreisläufe verantwortlich. Die Auswirkungen der Flächenzerschneidung sollen keinesfalls relativiert werden. Die wirkliche „Landschaftszerstörung" im Sinne von irreversibler Belastung von Stoffkreisläufen muss jedoch im Zusammenhang vieler eben auch landwirtschaftlicher Transformationen gesehen und bewertet werden. Ihre sichtbare strukturverändernde Seite wird im Gegensatz zur stofflichen Landschaftstransformation in der stadtnahen Agrarlandschaft (z.B. durch Düngung und Herbizideinsatz) meist deutlich negativer bewertet. Ist hier ästhetisches Empfinden primärer Wertungshintergrund?

Die **Zunahme der Bodenversiegelung** ist ein Ergebnis wachsender persönlicher Ansprüche, privathaushaltlicher Strukturveränderungen und betriebswirtschaftlicher Kostensenkung in Industrie und Gewerbe auf marktwirtschaftlicher Grundlage. Sie findet in den Kernstädten – dort häufig mit ebenso verheerenden Folgen – und außerhalb der kompakten Baugebiete im Stadtumland statt. Haushälterischer Umgang mit dem Boden, dem ein Marktwert zukommen muss, kann mehr daran ändern als Planung. Bodenversiegelung konzentriert sich besonders da wo der Grundstückspreis hoch ist und zur Intensivverwertung scheinbar zwingt, nicht im Stadtumland, sondern in der Kernstadt!

Die neuen **diffusen Nutzungsstrukturen** erfordern ein hohes Maß an **Energie** für Transporte und Unterhaltung. Obwohl genaue Untersuchungen vergleichend dazu bisher nicht erfolgten, wird hier der wirtschaftliche Hebel mehr erbringen als jede richtungsweisende Planung. Nutzungsmischung kann keineswegs zwangsläufig Verringerung der Transporte und Fahrstrecken zur Folge haben.

Die **Ursachen** von als belastend oder nicht nachhaltig bewerteten Kulturlandschaftszuständen liegen in dem Zulassen und z.T. Fördern von verbrauchsorientierten Lebensweisen, der Konsumtion (einschl. von Boden, Wasser und Energie) als Zielorientierung, dem Wachstum als Wirtschaftsmotor, der Natur als „Null"-Wert im Markt, dem Bodenmarkt und der Durchsetzungsfähigkeit, der wachsenden Möglichkeit und Förderung von individuellen „Lebens(raum)-Bedürfnissen" gegenüber gesellschaftlicher Abwägung, Solidarität und Zu-

kunftsfähigkeit. All dies wird nur in urbanen Landschaften auf kleinem Raum deutlicher als anderswo sichtbar.

6. Literatur

BASTIAN, O. & SCHREIBER K.-F., 1994: Analyse und ökologische Bewertung der Landschaft. Stuttgart.

BMBAU (Bundesministerium f. Raumordnung, Bauwesen und Städtebau) (ed.), 1993: Zukunft Stadt 2000: Bericht der Kommission Zukunft Stadt 2000. Bonn.

BREUSTE, J., 1995: Die Stadtlandschaft - Wandel und Perspektive einer Kulturlandschaft. In: Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege ANL) (ed): Laufener Seminarbeiträge 4/95 (= Vision Landschaft 2020: Von der historischen Kulturlandschaft zur Landschaft von morgen): 63-74.

BREUSTE, J., 2001a: Kulturlandschaften in urbanen und suburbanen Räumen. In: ARL-Forschungs- und Sitzungsberichte 215: 79-83.

BREUSTE, J., 2001b: Nachhaltige Flächennutzung durch den Einsatz mengen- bzw. preissteuernder Instrumente. In: Zeitschrift für Angewandte Umweltforschung (ZAU), 14: 360-369.

BREUSTE, J., 2003: Schutz und Nutzung von Natur in urbanen Landschaften. In: LÖBF-Mitteilungen 1/2003, Recklinghausen: 47-54.

BREUSTE, J. & WOHLLEBER, S., 1998: Naturschutz und Landschaftspflege in urbanen Kulturlandschaften Leipzigs. - In: Zeitschrift für den Erdkundeunterricht 50: 215–225.

DOLLINGER, F., 2003: Kulturlandschaft – ein Begriff zwischen Kunst und Wissenschaft. Unveröffentl. Manuskript, Salzburg. 25pp.

ERMER, K, MOHRMANN, R. & SUKOPP, H., 1994: Stadt und Umwelt. (=BUCHWALD, K., ENGELHARDT, W. (eds.): Umweltschutz - Grundlagen und Praxis, Bd. 12), Bonn.

EUROPÄISCHE KOMMISSION, 1999: EUREK – Europäisches Raumentwicklungskonzept. Luxemburg.

EUROPEAN LANDSCAPE CONVENTION, 2000: Florence October 20, 2000. http://conventions.coe.int

GUNZELMANN, T., SCHENK, W., 1999: Kulturlandschaftspflege im Spannungsfeld von Denkmalpflege, Naturschutz und Raumordnung. Informationen zur Raumentwicklung 5/6: 347-360.

KÜHN, M., 2000: Zwischen „Stadt in der Landschaft" und „Stadtlandschaft": Freiraumentwicklung zwischen Mark und Metropole. In: IRS aktuell, 26: 7–8.

MOSER, P., THIELE, K. & BREUSTE, J., 2003: Kulturlandschaftliche Perspektiven der Stadtregion. UFZ-Bericht 1/2003. 92pp.

NEISS, T., 1995: wertvolle Kulturlandschaft neues Emschertal? Naturschutzgebiet in urban-industrieller Landschaft. In: Natur und Landschaft, 70: 454-457

PLACHTER, H., 1991: Naturschutz. Gustav Fischer Verlag. Stuttgart.

REBELE, F., 1999: Naturschutz in Stadt- und Industrielandschaften – Aufgaben, Begründungen, Ziele und Leitbilder. In: Geobtan. Kolloquium 14: 7–14.

SCHENK, W., 1997a: Kulturlandschaftliche Vielfalt als Entwicklungsfaktor im Europa der Regionen, -In: EHLERS, E. (eds.): Deutschland und Europa. Festschrift zum 51. Deutschen Geographentag Bonn, (=Colloquium Geographicum 24): 209-229.

SCHENK, W., 1997b: Gedankliche Grundlegung und Konzeption des Sammelbandes „Kulturlandschaftspflege" In: SCHENK, W., FEHN, K. & DENECKE, D. (eds.): Kulturlandschaftspflege: Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Berlin, Stuttgart, Gebrüder Borntraeger. 316pp.

SCHWERTMANN, U., VOGL, W. & KAINZ, M., 1987: Bodenerosion durch Wasser. Vorhersage des Abtrags und Bewertung von Gegenmassnahmen. Stuttgart.

SIEVERTS, T., 1998: Zwischenstadt zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. 2. Aufl. - Braunschweig, Wiesbaden.

SPEHL, H., 1998: Nachhaltige Raumentwicklung als Herausforderungen für Raumordnung, Landes- und Regionalplanung. ARL: 19-33.

TREPL, L., 1991: Forschungsdefizit: Naturschutzbegründungen. In: HENLE, K, KAULE, G. (eds.): Arten- und Biotopschutzforschung für Deutschland. Jülich (= Berichte aus der ökologischen Forschung.. 4: 424-432.

VILLA, F., WILSON, M.A., DE GROOT, R., FARBER, S., COSTANZA, R. & BOUMANS, R.M.J., 2002: Designing an integrated knowledge base to support ecosystem services valuation. Ecological Economics. 41: 445-456.

Eingelangt: 4/05 Angenommen: 6.4.2005

Adresse:
Univ.-Prof. Dr. Jürgen H. BREUSTE
Universität Salzburg
Abt. Physische und Angewandte Geographie
Fachbereich Geographie, Geologie und Mineralogie
Hellbrunnerstrasse 34
A-5020 Salzburg
Email: juergen.breuste@sbg.ac.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sauteria-Schriftenreihe f. systematische Botanik, Floristik u. Geobotanik

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Breuste Jürgen H.

Artikel/Article: Mitteleuropäische Kulturlandschaft im Spannungsfeld zwischen Bewahren und Gestalten 9-27